

Stuttgarter historische Studien zur Landes- und Wirtschaftsgeschichte

Eine Reihe des Historischen Instituts der Universität Stuttgart
und der Stiftung Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg

Herausgegeben von
Franz Quarthal und Gert Kollmer-von Oheimb-Loup

Band 23



Jan Thorbecke Verlag

Der Boschhof

Das landwirtschaftliche und kulturlandschaftliche Engagement
von Robert Bosch

von
Paul Erker



Jan Thorbecke Verlag

Für die Schwabenverlag AG ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns.
Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2014 Jan Thorbecke Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Umschlagabbildungen: siehe Abbildungsnachweis S. 320
Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7995-5574-6

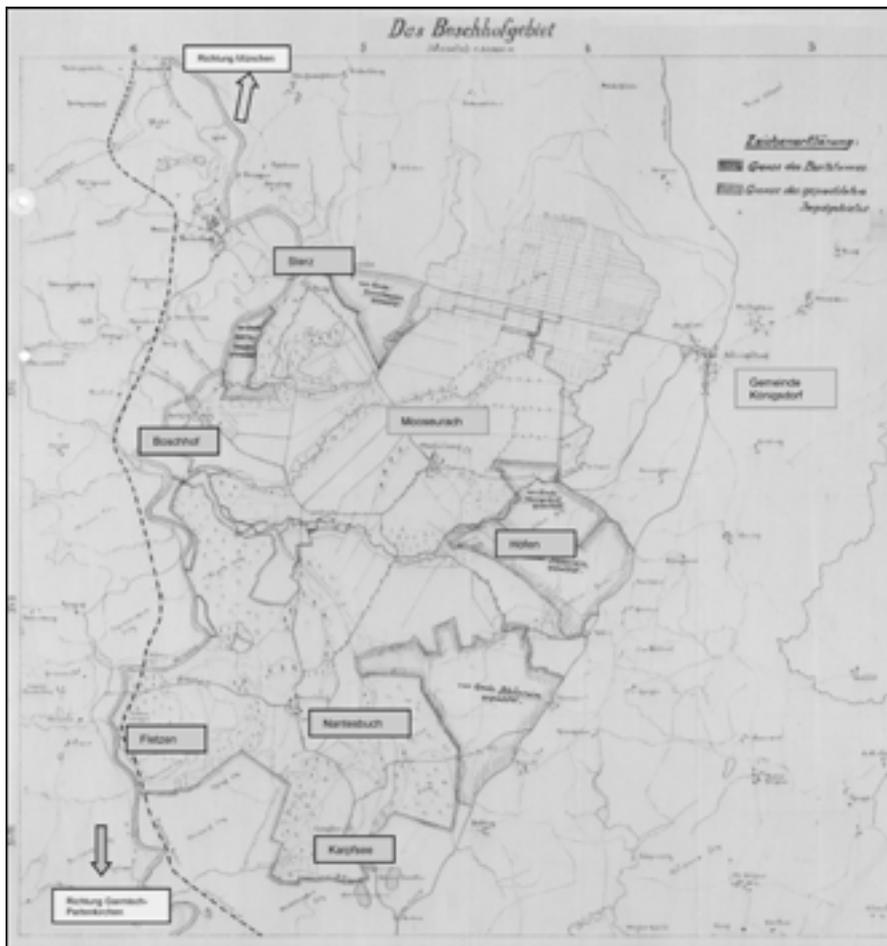
Zum Geleit

„Der Boschhof“ beschäftigt sich mit den landwirtschaftlichen und kulturlandwirtschaftlichen Aktivitäten von Robert Bosch. Mit dieser Monographie wird zum ersten Mal das agrarwirtschaftliche Engagement eines erfolgreichen Unternehmers auf der Grundlage moderner Unternehmensgeschichte minutiös nachgezeichnet und gewürdigt. Dabei steht Bosch mit diesem Projekt keineswegs alleine da. Bei einer Reihe namhafter Beispiele auch von württembergischen und bayerischen Unternehmern standen gesellschaftliche, nicht zuletzt repräsentative, aber auch soziale Aspekte im Vordergrund. Robert Bosch verfolgte andere Ziele. Hinter seinem Projekt stand ein rein betriebswirtschaftliches Experiment. Er wollte die in seinem Unternehmen gewonnenen Erfahrungen auf die Landwirtschaft übertragen. Ihn reizte das Ökonomische, die Verbindung von Rentabilität, rationeller Produktionsweise und nachhaltigem Wirtschaften. Hinzu kam, dass Bosch seine ökonomischen Grundsätze so anwandte, dass sie auch biologischen und ökologischen Anforderungen der natürlichen Umwelt entsprachen, ohne dabei die Rentabilität zu vernachlässigen. Dieser Prozess wird vom Autor detailliert nachgezeichnet und er kommt zu dem Schluss, dass das angestrebte Ziel der Nachhaltigkeit nicht erreicht wurde, wobei die äußeren Rahmenbedingungen wie Weltwirtschaftskrise und vor allem die Agrarpolitik des NS-Regimes dazu wesentlich beitrugen und wenig Spielraum ließen, damit das Experiment gelingen konnte. Interessant dabei ist, dass Boschs agrarisches Wirken auch eine stark politische Komponente besaß, die darauf zielte, der nationalsozialistischen Agrarpolitik sein Modell einer neuen volkswirtschaftlichen Ausrichtung der Landwirtschaft entgegenzusetzen. Erheblich erschwert wurde Boschs Vorhaben auch durch die ungünstigen Boden- und Klimaverhältnisse der Moorlandschaft des bayerischen Alpenlandes sowie der Anwendung industriell-betriebswirtschaftlicher Methoden und neuester agrarwissenschaftlicher Erkenntnisse. Die Probleme des Boschhofs für die in Süddeutschland typische Grünlandwirtschaft, Viehhaltung und Milchwirtschaft gegenüber einer reinen Getreidewirtschaft werden deutlich. Auch bislang wenig bekannte Bezüge zwischen dem Unternehmen Bosch und dem Boschhof werden aufgezeigt. Sowohl die hohen agrarwirtschaftlichen Kenntnisse von Robert Bosch wie auch die emotionale Bedeutung des Boschhofs für die Familie werden sichtbar. Dennoch ist das Boschhof-Projekt noch nicht zu Ende. Die Familie des Gründers verfolgt inzwischen ein anderes, der heutigen Zeit angepasstes Konzept.

Hohenheim, im August 2014

Gert Kollmer-von Oheimb-Loup

Abb. 1: Das Boshhof-Gebiet ca. 1930. Quelle: StaMü, LRA 208219



Inhalt

Einleitung	1
I. Von der Moorkultivierung zur ernährungswirtschaftlichen und agrarwirtschaftlichen Modernisierung: Robert Bosch und die Bosch-Höfe 1910 bis Ende der 1920er Jahre	7
Eine komplizierte Erwerbungs-geschichte und die zeitgenössische Debatte um Torf als alternativer Energieträger	7
„Ein landwirtschaftlich-industrielles Reformwerk“. Der Aufstieg zum Mustergut 1923/24 bis 1930/31	35
<i>Die Revolutionierung der Futterwirtschaft</i>	42
„Pionier der bayerischen Bodenkultivierung“	61
Agrarpolitische Debatten, Expansion und Aufbruch zu moderner Milch-wirtschaft	68
II. Der Boschhof unter den Zwängen der NS-Reichsnährstand- und Kriegswirtschaft 1931 bis 1944/45	111
Die neue Gutspolitik unter Walther Mauk	111
<i>Akute Probleme: Milchfettgehalt-Frage und Bilanzbewertung</i> ...	117
<i>Netzwerke und Interventionsversuche: Der Boschhof und die große Politik</i>	128
Die Boschhof-Entwicklung im Rahmen von Reichsnährstand-Organisation und nationalsozialistischer Agrarmarktordnung	132
<i>Milchstrategie und Milchkonflikte 1933 bis 1939</i>	145
<i>Aspekte des täglichen operativen Geschäfts: Der Boschhof im Spiegel der Bilanzen</i>	156
Der Boschhof im Krieg	171
<i>Entwicklung des operativen Geschäfts</i>	176
<i>Arbeitskräfteprobleme und das Zerwürfnis zwischen Mauk und Bosch von 1940/41</i>	186
<i>An der kurzen Leine Stuttgarts: Der Boschhof unter der Leitung des Testamentsvollstrecker-Gremiums und die turbulente Umbruchphase 1944/1945</i>	204

III. Umbruchjahre, Kontinuitäten und Zäsuren. Die Entwicklung des Boschhofs 1945 bis Ende der 1970er Jahre	221
Kontinuität und Brüche: Der Boschhof unter Margarete Bosch in der Schwarzmarktzeit	221
Die Last des Erbes: Der Boschhof in der Krise	238
Vom Boschhof zum Gut Mooseurach und die Neuerfindung als landwirtschaftlicher Musterbetrieb in den 1960er und 70er Jahren ..	276
Fazit und Ausblick	307
Quellen- und Literaturverzeichnis	313
Abbildungsnachweis	320

Einleitung

Am Anfang stand eine Vision. „Ich beabsichtige, nach Friedensschluss an die Ausbeutung eines gegen 1000 ha großen Torfmoores in Bayern zu gehen“, schrieb Robert Bosch im März 1918 in einem Brief. „Das Torfmoor soll in Wiesen umgewandelt werden, die ich schon mit einigen tausend Stück Vieh besetzt vor Augen habe. Ganz werde ich diesen Traum ja wohl kaum mehr erleben.“¹ Diese Vision war zunächst vielfach vage, gewann dann aber immer konkretere Züge. Dreizehn Jahre später, 1931, notierte Bosch rückblickend: „Die Verwandlung von Sümpfen in fruchtbares Land reizte mich [...] Bei der Hungersnot am Kriegsende überlegte ich und fand, dass ich auf meinem Gelände täglich 1 Tonne Butter würde erzeugen können. Damals schien es mir eine Großtat, aus einem Sumpfe ein Land zu machen, auf dem Milch und Honig flösse. Tatsächlich ließen sich neben täglich 12.000 Liter Milch etwa 12 Tonnen Honig jährlich erzielen“.² Und wenig später fügte er gleichsam ergänzend hinzu: „Wenn ich ein Luxusgut kaufe, habe ich nur Geld von einer Tasche in die andere gesteckt; wenn ich jährlich 300 Tonnen Butter aus einem Unland hole, habe ich etwas geschaffen!“³ Getrieben von der Absicht, nicht nur im industriellen Bereich, sondern auch auf dem Gebiet der Moorkultivierung und der landwirtschaftlichen Produktion Pionierarbeit zu leisten, entwickelte Robert Bosch ein ganzheitliches Verständnis von Agrarwirtschaft und Natur, in dem nicht zuerst die Ausbeutung von Torf stand, sondern eine enge Verflechtung von Landwirtschaft und Kulturlandschaft vorherrschte. Beides gehörte unauflöslich zusammen. „Die Moorflächen will ich entwässern und landwirtschaftlich nutzen, die Landwirtschaft selbst möglichst gut gestalten,“ so hatte Bosch dazu auch schon im Jahr 1921 in seinen Lebenserinnerungen geschrieben.⁴ Der Kampf mit dem Moorboden und auch Abbaufragen, blieben, allein schon wegen dessen Nutzung als Energieträger und Streugut in der Stallwirtschaft, akut und tauchte bis in die 1950er Jahre hinein immer wieder auf. Es war eine Vision von der Verbindung von Natur und Landwirtschaft, gepaart mit betriebswirtschaftlichem Gewinnstreben und volkswirtschaftlichem Nutzen und genährt von der bäuerlich-familiären Prägung und Herkunft.

Der Boschhof liegt im oberbayerischen Voralpenland des damaligen Bezirks Wolfratshausen und etwa sieben Kilometer von der Gemeinde Königsdorf entfernt inmitten des dortigen, ausgedehnten Hochmoorgebietes. Eigentlich müsste

1 Brief Bosch an Prof. Bach vom 27.3.1918, in: RB 1 014 393.

2 Robert Bosch, Der Boschhof, Notiz vom 20.7.1931, in: RB 1 014 383.

3 Zitiert nach dem Artikel in der Münchner Illustrierten Presse Nr. 23, 1932, S. 599 über „Ein Politisches Gespräch bei Robert Bosch“.

4 Lebenserinnerungen von Robert Bosch, S. 36, 1921, in: RB 1 014 006.

von Boschhöfen die Rede sein, denn der Gutsbesitz von Robert Bosch umfasste am Ende sieben einzelne, aber vielfach miteinander verbundene Einzelgüter, unter denen das erst im Nachhinein so benannte Gut Boschhof gleichzeitig zum Ober- und Sammelbegriff des gesamten Gutskomplexes wurde. Das Besondere und zugleich aber auch allgemein typische dieses landwirtschaftlichen und kultur-landschaftlichen Engagements von Robert Bosch wird erst dann sichtbar, wenn es in ihre vielfältigen Kontexte gestellt und analysiert wird. Es gab schon lange staatliche Kultivierungsbemühungen von Hochmoorgebieten, gerade in Bayern und bezogen auf die Königsdorfer Moore. Privatleute spielten hier zwar weniger eine Rolle, aber Robert Bosch war nicht der Erste. Und auch die Verknüpfung von Industrie und Landwirtschaft war nicht neu. Dass neben Adligen auch Industrieunternehmer Gutshöfe erwarben und dort neben ihren Industriebetrieben aus unterschiedlichen Motiven landwirtschaftliche Musterbetriebe hochzuziehen versuchten, war damals durchaus gängig. Allein in der näheren Umgebung von Robert Bosch im bayerischen Oberland gab es eine ganze Reihe namhafter Güter bayerischer Unternehmer, allen voran die Münchner Industriellenfamilie Maffei im benachbarten Gut Staltach in Iffeldorf und der Maschinenbauunternehmer Friedrich Deckel mit Gut Podling bzw. Letten in Bad Heilbrunn. Daneben besaß etwa der MAN-Mitbegründer Theodor von Cramer-Klett in Hohenaschau ein 6500 ha großes Gut, in Pentenried in der Nähe Münchens gehörte zumindest zeitweise der Großindustriellenfamilie Wacker ein größeres Hofgut und auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden nannte zur gleichen Zeit der Kältetechnik-Pionier Carl von Linde ein großes landwirtschaftliches Anwesen sein eigen.⁵ Wenn man dazu auch noch die namhaften Großindustriellen wie August Borsig, Paul Reusch, die Familie Thyssen oder die Gebrüder Röchling und später auch Friedrich Flick hinzunähme, würde die Liste der gutsbesitzenden Industriellen noch viel länger. Keiner von ihnen wurde jedoch von einer Vision wie Bosch angetrieben und verknüpfte diese vor allem auch noch mit einer Mission: Robert Bosch wollte nicht nur die Herausforderung meistern, aus Moor- und Ödland fruchtbare landwirtschaftliche Nutzflächen zu schaffen, sondern er hoffte auch, der Landwirtschaft beweisen zu können, dass auf dem von ihm eingeschlagenen Weg der Anwendung diverser industrieller Prinzipien erfolgreich gewirtschaftet werden konnte. Und als drittes ging es Bosch darum, gleichsam einen von Grünland- und Viehwirtschaft geprägten erfolgreichen agrarbetrieblichen Gegenentwurf zu der damals großagrarisch dominierten und mit Schutzzöllen subventionierten viehlosen Getreidewirtschaft zu schaffen. Im Gegensatz zu anderen Gutsbesitzern aus der Industrie besaß bzw. erwarb sich Robert Bosch zudem erhebliches eigenes landwirtschaftliches Fachwissen. Mit seinen Gutsverwaltern gab es daher immer wieder, zum Teil auch kontrovers geführte Diskussionen über Detailfragen der Düngung, Milchwirtschaft, Fütterung und Viehzucht. Im Mit-

5 Vgl. zu letzterem Florian M. Beierl, Carl von Linde. Erfinder, Unternehmer, Mäzen und Tourismuspionier am Obersalzberg, Essen 2012.

telpunkt der Studie steht neben dem Spannungsfeld von agrarpolitischen Ideen und Überzeugungen sowie praktischen, landwirtschaftlichen Innovationsbemühungen von Robert Bosch auch deren Einbettung in den Kontext einer allgemeinen Agrar- und Umweltgeschichte, und zwar erstmals auch über die Kriegszeit hinaus bis in die 1970er Jahre. Die beiden zentralen Fragestellungen lauten: Welche agrar- und landwirtschaftliche Ideen, Visionen und Konzepte entwarf Robert Bosch und wie wurden sie im Zusammenhang der jeweiligen, zwischen 1912 und 1970 höchst wechselhaften agrarwirtschaftlichen Ordnungssysteme umgesetzt? Welche Innovationsimpulse gingen dabei vom Boschhof, unter anderem durch die Revolutionierung und Modernisierung der Grünlandwirtschaft des Voralpenlandes durch Silotechnik und Drainageverfahren, auf das regionale agrarische Umfeld aus?

Diese Seite von Robert Bosch ist bislang wenig bzw. nur in groben Zügen bekannt. Vieles in der Boschhof-Entwicklung wird dabei ihm selbst zugeschrieben, was jedoch tatsächlich die Verwalter vor Ort umsetzten. Gleichzeitig aber gingen eine Reihe von Maßnahmen auf seine Initiative, Innovations- und Experimentierfreude zurück. Bosch hatte praktisch in allem eine andere Herangehensweise wie damals in der Landwirtschaft üblich und auch von den Bauern in der Umgebung praktiziert, sei es bei den Kultivierungsmethoden, bei der Viehzucht, den Futtergewinnungsverfahren oder dem Aufbau und Vertrieb der Milchwirtschaft. Vor allem hatte er es nicht auf schnelle Gewinne abgesehen, sondern investierte in großem Stil und mit langem Atem, trotz erheblicher Verluste. Die Boschhof-Geschichte ist dennoch nicht nur eine Geschichte von Robert Bosch, sondern phasenweise weit mehr auch die Geschichte der jeweiligen Gutsverwalter. Das Verhältnis Boschs zu seinen Verwaltern war dabei nicht frei von Spannungen und Konflikten, daneben gab es aber auch viele Jahre tiefen Vertrauens und gemeinsamer Bemühungen zur Überwindung der zahlreichen Hürden. Es handelte sich dabei um Ökonomierat Manfred Ries zwischen 1923 und 1931, gefolgt von Gutsdirektor Walther Mauk, einem Schwiegersohn des damals wohl bekanntesten deutschen Agrarökonomen Friedrich Aereboe, zwischen 1931 und 1944/45; dann folgte die Phase wechselnder Gutsverwalter unter Robert Boschs Witwe Margarete Bosch, auf die der Boschhof-Besitz übergegangen war, wobei insbesondere deren prekäres Verhältnis zu ihrem Bruder Paul Woerz immer wieder auch auf die Boschhof-Entwicklung durchschlug. Schließlich folgen die Jahre zwischen 1963 und 1975, in denen sich nach Verkäufen das Geschehen auf das Teilgut Mooseurach konzentrierte, wo Rudolf Schmatolla zusammen mit dem landwirtschaftlichen Fachberater Adolf Muggentaler die Geschicke maßgeblich bestimmte, in enger Abstimmung allerdings inzwischen mit Bosch Sohn, Robert Bosch d.J. Dieses Verhältnis von Eigenanteil und Fremdanteil von Robert Bosch selbst bzw. der Familie Bosch bei der strategischen Ausrichtung wie im täglichen operativen Geschäft des Boschhofs wird hier erstmals im Detail nachgezeichnet.

Bislang existierte nur eine stark verkürzte, rudimentäre und weitgehend entkontextualisierte Erwerbs- und Entstehungsgeschichte der Boschhöfe, die sich

praktisch allein auf die zumal ohne jegliche Belege arbeitende Darstellung von Theodor Heuss stützte. Die daher nötige Recherche nach relevanten Unterlagen ergab eine höchst komplexe Quellenlage, die durch weit verstreute Unterlagen und keinen geschlossenen Aktenbestand gekennzeichnet ist. Vieles liegt im Archiv der Robert Bosch GmbH in Stuttgart, allen voran der zum Teil ausführliche Briefwechsel von Robert Bosch, in dem weit mehr als erwartet auch der Boschhof vorkommt. Daneben konnte aber vor allem der Aktenbestand der Familie Bosch in Mooseurach mit zahlreichen zentralen Unterlagen wie Verträge, Briefe, Bilanzen und Karten benutzt werden, die erstmals überhaupt ausgewertet wurden.⁶ Es fanden sich aber auch wichtige ergänzende Quellen in Privatnachsassen, darunter Bildmaterial von ehemaligen Boschhof-Beschäftigten oder Nachbarn. Fotos werden dabei als wichtige historische Quelle zur Illustration der jeweiligen Boschhof-Entwicklungen bewusst umfangreicher als üblich eingesetzt und verwendet. Nicht zuletzt aber konnten erhebliche Aktenlücken in den Überlieferungen des Landratsamtes Wolfratshausen im Staatsarchiv München geschlossen werden.⁷ Fast in jeder Akte dieses Bestandes tauchte an der einen oder anderen Stelle der Boschhof auf, was nicht zuletzt auch dessen damalige Bedeutung für die dortige Region signalisiert. Aus all dem entstand zunächst ein regelrechtes Puzzle, aus dem die wichtigsten Entwicklungen der Boschhof-Geschichte rekonstruiert und, wenn man so will, auch ein Großteil der versunkenen Boschhof-Welt wieder zum Leben erweckt werden konnte.⁸

Die Boschhof-Geschichte ist nicht nur die Geschichte eines sich über mehr als 60 Jahre hinziehenden agrarwirtschaftlichen Experiments, sondern auch eine Fallstudie zur Transformation einer Kulturlandschaft. Die landwirtschaftliche und landschaftsverändernde Entwicklungsgeschichte des Boschhofs ist genuiner Bestandteil einer Energiegeschichte des Torfes in Bayern sowie der Moorwirtschafts- und Kultivierungsaktivitäten des bayerischen Staates zwischen der Jahrhundertwende und den 1950er Jahren, in denen sich ein gewaltiger Umbruch der Kulturlandschaft im bayerischen Voralpenland vollzog. Es ist eine Mikrostudie, die aber, sowohl methodisch wie inhaltlich, einen repräsentativen, weit über die bloße lokalhistorische Bedeutung hinausgehenden Anspruch erhebt. Zuletzt hat,

6 Auch diese in Mooseurach noch existierenden (unverzeichneten) Unterlagen sind allerdings sehr lückenhaft und haben auch im Laufe der diversen Umzüge und Umbauten weiter gelitten. Wichtige Bestände wie etwa die gesamte Registratur und auch die Personalunterlagen, die seinerzeit im Speichergebäude aufbewahrt worden waren, sind bei Kriegsende infolge eines Brandes verloren gegangen.

7 Ich danke an dieser Stelle insbesondere der Archiberrätin Susanne Millet für die unermüdliche Hilfe beim Ausgraben und zur Verfügung stellen von erstmals für die Forschung benutzbaren Quellen wie den Bestand der Berichte der Landwirtschaftsämter sowie des Bodenreform- und Lastenausgleichsaktes des Boschhofs.

8 Für die akribische Durchsicht des Manuskriptes und konstruktive Kritik danke ich Katrin Fastnacht und Dieter Schmitt. Für die freundliche Unterstützung durch viele Erzählungen und die Überlassung von Privatfotos danke ich den Boschhof-Nachbarn und -Anwohnern Familie Grasberger, Familie Schielein, Familie Kremser sowie Walther Mauk.

wie erwähnt, Theodor Heuss vor fast 70 Jahren in seiner Biographie über Robert Bosch auch dessen landwirtschaftliche Seite und die Geschichte der Boschhöfe geschildert. Sie war ihm nur eine eher episodische Darstellung wert und daher ist es bislang auch eine unvollständige Erzählung geblieben. Die vorliegende Untersuchung präsentiert demgegenüber eine neue Analyse auf weit breiterer Quellenbasis, einem längeren, bis Ende der 1970er Jahre reichenden Untersuchungszeitraum und mit einer konzeptionellen Verknüpfung von Agrar-, Unternehmens- und Umweltgeschichte. Die Boschhof-Entwicklung wurde schon von den Zeitgenossen bewundert und gilt bis heute in der Königsdorfer Region – verbunden mit einer Mischung aus Hochachtung und Stolz über das damaligen Wirken des Stuttgarter Unternehmers und später seiner Familie – auch als Teil der eigenen Geschichte. Es ist keine bloße Erfolgsgeschichte, aber auch nicht, wie bei Heuss dargestellt, eine Geschichte des Scheiterns, sondern eine sich über Jahrzehnte hinstreckende Geschichte vom Auf und Ab: ausgehend zunächst vom langem Anlauf zur Schaffung der Gutsstrukturen in den 1920er Jahren, dann der Aufstieg zum Muster- und Vorzeigegut in den 1930er und 40er Jahren, gefolgt vom Niedergang in den 1940er und 1950er Jahren und der neuerlicher Wiederaufstieg zur vielbeachteten modernen Modell-Wirtschaft in den 1960er und 70er Jahren. Schließlich setzte ein neuerlicher Niedergang ein, begleitet vom Verkauf eines Großteils des Gutes. Bis heute aber ist der Boschhof im Kern als Gut Mooseurach existent und steht unter der Verwaltung von Familiennachkommen.

Über all diese Jahre hinweg ist es ebenso interessant wie spannend zu verfolgen, dass und wie Robert Boschs genuines Konzept und seine Vision sich immer wieder in die jeweiligen großen Linien der unterschiedlichen agrarpolitischen Konzepte einpasste oder aber auch schlichtweg instrumentalisiert wurde: Von den Kultivierungs- und Ernährungsautonomie-Ansätzen im Ersten Weltkrieg und den 1920er Jahren über die agrarischen Autarkie- und Sparwirtschaftsideen in der NS- und Kriegszeit bis in die agrarischen Modernisierungsbemühungen im Zeichen von Technisierung und agrarwissenschaftlicher Forschung in den 1950er und 60er Jahren. Dem sich in dieser Zeit vollziehenden fundamentalen Umbruch der Agrarwirtschaft und der bäuerlichen Betriebe konnte sich auch der Boschhof nicht entziehen, insofern markiert er ein exemplarisches Schicksal. Aber dennoch blieb das Gut in all diesen Jahren auch ein einzigartiges landwirtschaftliches wie kulturlandschaftliches Experiment. Der Boschhof ist nach dem Stuttgarter Unternehmen, der damit verbundenen Stiftung sowie dem Robert-Bosch-Krankenhaus sozusagen das vierte große, bislang aber kaum beachtete Vermächtnis von Robert Bosch.